

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 35 (1967)
Heft: 7

Artikel: Rondo Capriccioso
Autor: Andreas, Friedhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RONDO CAPRICCIOSO

Der Tag lag bereits in aller Frühe ähnlich an der Sonne wie eine Mühle am Wehr eines Wassers. Auch die Luft staute sich, war heiss und ohne die Erfrischung eines Lüftchens. Noch freilich durfte ich mich nicht beklagen. Gleich Gittern sperrten die dünnen Lamellen der Jalousien vor den Fenstern meines Zimmers den dunstigen Raubtieratem, das angewiderte Fauchen und die minder wut- als durst-schnaubenden Geräusche dieses Sommervormittags vom Eindringen in mein Refugium aus, trennten sie mich kühl von solchen Eindrücken. Ich ruhte, nicht einmal den seidenen Glast eines Pyjamas auf der Haut und bisher noch verschont von jeglicher derberen Transpiration, quer über dem Bett und versuchte, ein paar weise Gedanken mit dem mich umgebenden Schweigen zu verbinden. Ob es mir gelang? Zumindest galt dem Raum mit seinen Borden für Blumen und seinen Wänden für Stilleben heute mein besonderer Beifall, kam er meiner Mentalität, meinem Temperament heute besonders förderlich entgegen. Ich hatte das Zimmer möbliert gemietet und von Anfang an seinen Annehmlichkeiten die Tatsache hinzugerechnet, dass die Tochter meiner Wirtsleute zum Zeitpunkt meines Einzuges schon mit einem anderen Vertreter meines Geschlechts verlobt war und sich deshalb alle verpflichtenden moralischen Missverständnisse bei vereinzelter Begegnungen meiner Person mit jener reizenden jungen Dame erübrigten. Morgen nun sollte die Hochzeit sein. In den heutigen Morgenstunden gab es aber noch irgendwelche offiziellen oder offiziösen Formalitäten zu erledigen, und zu diesem Zweck war die ganze Familie ausgeflogen; ich glaube, derart beschreibt man die Abkehr vom häuslichen Nest am hergebrachtesten. Zuvor hatte meine Wirtin allerdings an mich die Bitte gerichtet, während der Abwesenheit der Sippe auf etwaige Besucher zu merken, auf ein etwaiges Klingeln an der Wohnungstür zu horchen, und ganz gegen meine Gewohnheit hatte ich mich zu besagtem Lauscherdienst bereitgefunden, hatte ich mit der verständnisinnigsten Höflichkeit zugesagt. Ah, ich schuldete der Matrone Dank, weil sie sich öfter ein wenig taub gestellt, wenn ich mit einem Gefährten zu bestimmten Freiheiten des Brautstandes gerüstet hatte. Die Gelegenheit war günstig. Vielleicht bot sich hernach niemals wieder ein ebenso zwangloser Anlass.

Als es zum ersten Male läutete, griff ich zwar seufzend, doch entschieden nach meinem Morgenmantel, den zur Reinigung zu schicken ich mich so erbittert sträubte, wie ich mich wider das Ansinnen gewehrt hätte, meinen besten Freund zur Ueberprüfung seiner Geistesverfassung in ein Sanatorium einzuliefern. Dann öffnete ich die Wohnungstür. Draussen stand ein junger Mann, der sich als zu der Zunft der Bäcker und Konditoren gehörig und mit der Ueberbringung hie-orts bestellter Gaben für den morgigen familiären Festtag beauftragt auswies. Ich liess ihn nebst seiner Last ein und geriet in ein Gespräch mit ihm. War es womöglich das Wort von den «Leckerli», welches mich zu eigener Genäschigkeit verführte, zumal er es so akzentuierte, als vermöchte man an solcher nahrhaften Spezerei selbst die Nachsilbe mitzuessen und just das tut ja auch die gesamte deutschsprachige Schweiz? Genug, mir gelang es, ihn an einem ausführlichen Vergleich seiner bleichen Haut mit meiner braunen Epidermis zu interessieren, und während er vermutlich unsere Unterhaltung samt deren prüfenden Handgreiflichkeiten noch von derselben Reputation wähnte wie eine solide und unverfängliche

Fachsimelei, entdeckte ich an ihm bereits einen vom Scheitel bis zu den Sohlen reichenden Hamlet-Teint, sowie Brustwarzen, die blassen Seerosen, Sänften für Nixen und Nymphen glichen. Meines jungen Besuchers Leib duftete nicht nach einer Talgigkeit oder Teigigkeit, aber köstlich nach Mehl. Es schien sogar, als reiche solches Odeur, solche würzige Trockenheit bis unter die Achselhöhlen. Ich begriff, warum die Brot- oder Brötchenpreise von Zeit zu Zeit anstiegen, begriff, warum sie geradezu ansteigen mussten, hätte solches Mehl doch renommierten Welthäusern wie «4711» oder «Chanel» entstammen sollen, weil es Parfum oder Puder war, fein stäubende oder fein zu zerstäubende Essenz, ein Mittel zur Kosmetik, das ungemein distinguiert als die üblichen desodorisierenden Stifte respektive Sprays. Was verliere ich viele Worte? Schliesslich sahen wir uns dennoch beide vereint und in Schweiss. Ich will es gestehen: Wir nahmen nur äusserst zögernd Abschied.

Gilt es Glaubwürdigkeit? Ich hatte nicht lange Frist, um mich zu erholen. Auch das Metzgerhandwerk trachtete danach, mit einer Auswahl seiner Erzeugnisse die bevorstehende Festivität attraktiver zu gestalten. Mit Freuden ergab ich mich in mein Schicksal. Zudem bringt das gestreifte Habit der Fleischer wohl immer eine gelinde Reminiszenz an die Uniformierung von Häftlingen oder Sträflingen mit ins Spiel, dünkt der Umgang mit ihnen je nach den Umständen ein wenig ängstlich, überlegen oder mitverschworen zu sein. Kurz, auch hier wurden rasch etliche Vorurteile abgelegt, gab sich Menschlichkeit zu erkennen, wollte sich ein Vergleich der den Beteiligten angehängten Hautoberfläche, Muskelplanen nicht länger vermeiden lassen, wobei sich zeigte, dass der junge Konditor eine Art Antipoden als Nachfolger gefunden hatte, weil des momentan anwesenden jungen Gesellen Körper frisch und offenporig war, rosig oder sogar rot überall, wo ich hinblicken mochte. Wirklich fühlte ich mich lebhaft versucht, nach dem Handtuch Ausschau zu halten, mit dem der Bursche sich soeben abgetrocknet zu haben schien und dessen er sich dann wie einer nassen, gebrochenen Schwanschwinge in irgendeinen Winkel des Zimmers hinein entledigt haben musste. Zu welchem Grad von Uebereinstimmung wir letztlich gelangten und wie überstürzt uns der Boden unter den Füßen wich, möge die in einem Werke Mark Twains nachzulesende Beschreibung eines Ringkampfes andeuten, wonach der eine der beiden Partner seine Nase zwischen die Zähne des Gegners rammte und sich krachend unter ihm auf die ebene Erde warf. Zuschauer würde unsere Vorstellung freilich enttäuscht haben — oder auch nicht. Doch wir entbehrten ohne zu zögern des Schiedsrichters, piffen auf ein schnödes Publikum. Aber ich will es gestehen: Wir nahmen nur äusserst zögernd Abschied.

Wer das Wunder erwartet, glaubt schon an das Wunder. Mag mir verdenken, wer es mir verdenken möchte, dass ich mit schlecht verhohlener Ungeduld eines dritten Abenteuers harrete. Und ich blieb nicht lange im Ungewissen. Jetzt brachte mit der gewohnten Beflissenheit das Modehaus Messalina eine seiner Kreationen aus Tüll und Krepp zur Auslieferung. Allerdings hätte der begleitende Jüngling eher der Klasse für Malerei an einer Kunstakademie Ehre gemacht, hätte Dürer heissen sollen ob seiner latenten Vorliebe für Selbstbildnisse, brachte er es doch fertig, sofort nach dem Oeffnen der Wohnungstür bis zu dem im Flur postierten grossen Standspiegel vorzudringen und erst dort, quasi sich selbst konfrontiert, nähere Angaben wegen seines Besuches hören zu lassen. Nun, ich weiss mich glücklicherweise auch angesichts solcher phänotypischen Ausprägungen nicht ungewandt. Die Garderobe des Boten musternd, die sich in ihrer Zusammenstellung die modernsten Dessins erwählt hatte, gab ich gleichsam zufällig einen Blick auf

meine Bestände aus solcher Branche frei, worauf mein Gast, wie die Amerikaner in Bayern oder Tirol, hier vor meinen Augen wiederum zum Kind wurde, was als erste Konsequenz natürlich eine neue Einkleidung erheischte. Muss ich erklären, dass sich dabei des Jünglings hervorragende Eignung als Modell für Bademoden erwies und dass wegen der Reihung und Entblössung von figürlichen Details sogar mir gewagte Abwandlungen der bisher von der Haute couture propagierten Stoff- und Schnittdiagramme einfielen? Zweifellos, ich verstand mich zu tummeln, steckte das Feld immer enger ab, spürte mit Vergnügen, dass mich mein Modell mit Vergnügen inspirierte, mich gern an sich arbeiten liess. Aber es war kein Sortiment bunter Stecknadeln, das mir dann im Eifer der Szene den Mund füllte, die Zähne auseinanderspliss, und der lebenswerte Gefährte hatte sich längst auch von den kärglichsten Textilien gelöst, als er später, gleichsam mich fliehend und mir trotzdem nicht zu entkommen trachtend, die auffallendste Blösse an mir mit seinem Leibe barg. Gewiss, ich will es gestehen: Wir nahmen nur äusserst zögernd Abschied.

Noch immer fand ich keine Gnade. Ein Ganymed trat bei mir ein, der vielleicht einzig deshalb noch nicht an der Seite eines olympischen Göttervaters residierte, weil es am guten Willen oder an den Kräften eines Adlers gebrach; manchen Auftrieben oder Gipfelflügen muss offenbar unausweichlich die Opferung eines Prometheus, die Gewinnung des Proteins aus einer Leber vorangehen. Minder mythologisch gesehen, schien der Juvenil von ähnlichem Zuschnitt wie jene Pagen in den Vestibüls grosser Hotels, die den Gästen weder die Koffer tragen noch die Türen öffnen, sondern allein die Livree leuchten lassen, als bedeute das die Reinhaltung oder Kenntlichmachung einer kindlichen oder adoleszenten Kaste. Sein Gesicht währte ich vorsichtshalber wie die Billetts in den verruchten Stummfilmzeiten mit dem Aufdruck komplettiert «Nach Alter gefragt», und noch ehe ich endgültig entschieden, ob der nette Junge das Herz auf dem rechten Fleck habe, hatte ich schon andere, weniger umständlich zu ermittelnde, doch kaum weniger pulsierende Organe verlässlich und beruhigend an den richtigen und richtig erahnten Orten angetroffen. Dennoch wagte ich den Burschen zunächst nur behutsam zu berühren, denn alle seine Glieder verrieten einen seltenen Adel, ausgenommen eines, das bald, wie der Eingebung eines unbeobachteten Augenblicks gehorchend, verlegen und in kaltem Purpur den Parvenu nachahmte, den Emporkömmling, Herausforderer, endlich den Kollaborateur mimte, aber stets von der angenehmsten und pläsiertlichsten Art des Umgangs verblieb. Es gab auch keinen Aufruhr ob solcher Entlarvung, lediglich ein Aufmerken, ein Wahrnehmen, ein Erwidern wie auf einen artigen, sehr verehrungswürdigen Brauch. Doch lange haftete an meinen Lippen der Geschmack einer Zunge, die süss und feucht wie eine Feige, von einer sämigen, fast knirschenden Körnigkeit war. Hatte der Ganymed Getränke gebracht? Er hatte auch Durst gebracht. Ich trank, schlürfte Speichel wie einen schäumenden Wein. Ich fürchte, es klingt wie eine Jeremiade: Wir nahmen nur äusserst zögernd Abschied.

Der Erschöpfung nahe, hoffte ich, dass zumindest das Blumengeschäft die letzten Dekorationen und zierenden Angebinde von einer Person weiblichen Geschlechts expedieren lassen werde. Doch ich täuschte mich. Der junge Mann, der sich stattdessen meldete, war überdies hinreissend. Und vielleicht, so sagte ich mir später, gehörte es zu den Pflichten eines jungen Gärtnergehilfen, noch etwas grün oder aber so unmerklich feucht hinter den Ohren zu sein, als hafteten dort mit Chlorophyll gesättigte Blätter oder warteten dort auf eine fremde Fingerkuppe einige Krumen Humus. Ausserdem gilt es öfter, unabhängig von jeder Berufswahl,

eine naive, ja sich womöglich ein wenig wider Willen einstellende Geringschätzung als eine Auszeichnung für das Gegenüber anzusehen. Kurz, ob der junge Mann nun ein entzückendes Närrchen war oder nicht — er vermochte mich zu betören, war, ich sagte es bereits, hinreissend, war es sogar in solchem Masse, dass die einfache Hinnahme des Phänomens als Trägheit erschien. Als wir wieder voneinander schieden, schneller und vorzeitiger als bei den vorangegangenen Episoden, denn wozu sollte ich es leugnen, dass auch meine Potenz nur menschlich ist, — als wir wieder voneinander schieden, gestand er mir in verwirrter Bedrängnis, er wisse nicht mehr, wo ihm der Kopf stehe, und obwohl ich ihm mit einem Lächeln seine Uebertreibung verwies, mutmasste ich, der Freund spreche die Wahrheit, schienen seine Haare doch ebenfalls ehestens zufällig an solchem Wissen teilzuhaben, strudelten wild durcheinander, hielten sich verzweifelt an den Wurzeln fest. Stände ich als Chansonnier in einem Saale, würde ich nun zum Mitsingen der bekannten Zeile auffordern: Wir nahmen nur äusserst zögernd Abschied.

Die Mittagsstunde war schon vorüber, als ich zum ersten Male an diesem Tage die Jalousien völlig öffnete, jene Jalousien, die den Konditor an das Muster einer flachen Form voll knusprigem Gebäck, den Fleischer an Gebälk, hinter dem sich fruchtbare Weiden streckten und bulliges Vieh blökte, den Modisten an die grellen Markisen über einer als Boudoir dekorierten Auslage, den Ganymed an den Staketen-Kordon um eine Café-Terrasse, und den Gärtner an das Geflecht von Strohmatten auf den Glasdächern von Gewächshäusern erinnert hatten, so dass ihr Anblick jeden meiner Gäste einer anderen Gefangenschaft überführt, nämlich der gewohnten, das Geschehen hier im Raum zugleich die denkbar schönste und die einzig mögliche Befreiung gewesen war. Dann trat ich heraus aus dem Sog des Sonnenlichts, kehrte ins Bett zurück, griff zu einem Buch, dessen Inhalt ich zu jeder Tages- und Nachtzeit schätzte, schlug es willkürlich, an einer unvorherbestimmten Stelle auf und las: «Es gibt Narren, die von einer eigentümlichen Veranlagung bei mir sprechen wollen. Aber es ist nur eine Frage der Gewohnheit. Und der Erziehung. Ich bin erzogen worden. Von frühester Jugend an. Wie die Araberknaben.» Allein die wahrhaften Dichter liefern Stoff für die Stichomantie.

FRIEDHELM ANDREAS

